

liegt der Nullpunkt 73·81 Meter hoch, bei der um 294 Kilometer weiter abwärts liegenden Stadt Semlin liegt der Nullpunkt der Donau 66·55 Meter hoch, folglich beträgt der Niveau-Unterschied bloß 7·26 Meter. Wenn der Wasserstand der Donau bei Semlin z. B. 6·24 Meter ist, dann liegt das Niveau der Donau in einer Entfernung von 294 Kilometer bloß 1·02 Meter tiefer als der Nullpunkt der Theiß bei Szegedin. Natürlich findet dann eine Stauung des Wassers statt. In der That staut die Donau, wenn sie einen sehr hohen Wasserstand erreicht, die Fluten in der Theiß rückwärts bis Szegedin, ja bis Tsongrád. Namentlich sind es diese Verhältnisse, welche die Regulirung der unteren Theiß so sehr erschweren.

Schließlich erwähnen wir noch, daß die Wasserconsumtion der Theiß an der Mündung in der Secunde bei dem kleinsten Wasserstand 400, bei mittlerem Wasserstand 1.500 und bei dem höchsten Wasserstand 4.200 Kubikmeter beträgt. Die mittlere Tiefe ihres Bettes ist 9 bis 11, die Breite wechselt zwischen 155 und 217 Meter.

Die Regulirung der Theiß.

Vor der Regulirung der Theiß wurde jährlich ein mehrere Hundert Quadratmeilen betragender Theil ihres Thales überschwemmt und war meistens vom Frühling bis Mitte Sommer mit Wasser bedeckt. Wer eine lebhafte Phantasie und ein weitsehendes Auge besaß und die Überschwemmung der Theiß jemals zu sehen Gelegenheit hatte, dem prägte sich in die Erinnerung ein unvergeßlich großartiges Bild ein. Diesseits der ausgetretenen Flut „die mit goldigen Ähren prangende Ebene“, Wiesen, Weiden, Rinder-, Pferde- und Schafherden mit ihren Hirten — überall ein reges Wirthschaftsleben; jenseits gegen den Strom hin gewendet ein unübersehbarer See mit Rohrwaldungen und anderen wuchernden Wassergewächsen, mit einer Unzahl von Fischen und anderem Gethier — ein herrliches Reich für Millionen und abermals Millionen von Wasservögeln. Beim Sonnenuntergang, noch mehr aber am frühen Morgen, wenn die Sonne aus dem weiten Meere aufstauhte und es mit Purpurfarben übergoß, die thauigen Felder aber mit funkelnden Diamanten reichlich bestreute: da flatterten aufwärts die unzählbaren Scharen der Wasservögel und begrüßten mit ohrenzerreißendem Concert die Alles glänzend machende Sonne. In den mit Wogen umfluteten Dörfern erscholl das Geläute der Glocken und der Mensch kniete nieder, lobte Gott und stimmte das heilige Lied an: „Der röthliche Glanz der aufgehenden Morgenröthe ist der Widerschein des göttlichen Kleides, der Glanz der Sonne ist sein helles Kleid, daneben ist die Morgenröthe bloß ein blasser Schein.“ Das war die Poesie des Meeres, ohne die Beständigkeit und Hoffnungslosigkeit desselben — sanfter, reicher, schöner als das Meer.